

Zeitschrift: Pädagogischer Beobachter : Wochenblatt für Erziehung und Unterricht
Herausgeber: Konsortium der Zürcherischen Lehrerschaft
Band: 4 (1878)
Heft: 19

Vereinsnachrichten: Abonnements-Einladung

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogischer Beobachter.

Wochenblatt für Erziehung und Unterricht.

Herausgegeben von einem Consortium der zürcherischen Lehrerschaft.

Nene Folge. IV. Jahrgang.

ZÜRICH, den 10. Mai 1878.

Nro. 19.

Der „Pädagogische Beobachter“ erscheint jeden Freitag. — Einsendungen sind an die Redaktion, Inserate an die Expedition zu adressiren. Abonnementspreis franco durch die ganze Schweiz: jährlich Fr. 4. —, halbjährlich Fr. 2. 20. Inseratgebühr: 15 Cts. (12 Pfg.) die dreigespaltene Petitzelle oder deren Raum.

Abonnements-Einladung.

Auf mehrfache Anfragen hin theilen wir hiedurch mit, dass vom 1. Mai an bis Ende des Jahres mit Fr. 2. 80 auf den Pädag. Beob. bei uns direkt abonnirt werden kann. Der Betrag ist entweder in Frankomarken an uns einzusenden oder es wird derselbe per Nachnahme erhoben.

Die Expedition des Pädagogischen Beobachter:
Buchdruckerei Schabelitz in Zürich.

Aus dem Leben unsers Joh. Kaspar Sieber.

IX. (Schluss.)

Bei der Erneuerungswahl der Regierung im Frühjahr 1875 gingen die Wogen der politischen Emotion abermals ziemlich hoch; doch muss konstatiert werden, dass Sieber gegenüber diesmal die alten Schlagwörter so ziemlich bei Seite gelassen wurden. Im ersten Wahlgang war die ganze bisherige Regierung (mit Dr. Stössel statt des ablehnenden Brändli) bestätigt.

Bei dem gesetzlich vorgeschriebenen Departementswechsel übernahm Sieber die Sanitätsdirektion und das Erziehungswesen ging an Herrn Ziegler über. Dass er auf diesem neuen Arbeitsfeld ebenfalls wacker schaffend und anregend gewirkt, ist anerkannt. Ein Fachmann sagt uns hierüber:

«Mit dem Eintritt Sieber's in die Sanitätsdirektion galt es, dem längst ausgesprochenen Wunsche des Publikums nach einem neuen Medizinalgesetz gerecht zu werden. Hr. Sieber erblickte den Schwerpunkt eines solchen in der Pflege und Ausführung der Hygiene. Der Staat soll nicht nur dafür sorgen, dass die Kranken durch tüchtige Mediziner und gute Spitäler gepflegt und geheilt werden; er soll hauptsächlich Fürsorge treffen, dass die Gesunden nicht krank werden. Sieber hielt es für eine Pflicht des Staates und seiner Organe, gegen alle die Uebel anzukämpfen, welche die Gesundheit des Volkes gefährden. Alle staatlichen Institutionen gipfelten bei ihm ja überhaupt in der Fürsorge für das körperliche und geistige Wohlbefinden und Gedeihen der Gesamtheit und insbesondere derjenigen grössern Hälfte derselben, welche, durch Kümmernisse des Broderwerbes verhindert, in der Regel nicht weiter denken können und der gegebenen guten oder schlechten Situation verfallen sind. Durch das Unterrichtsgesetz wollte er das Uebel an der Wurzel fassen, durch das Fabrikgesetz die Schädlichkeit der Grossindustrie abwenden; in den Spitälern erblickte er wesentlich die Pflege- und Krankenstuben der Notharmen — und von seinen sozialen Reformgedanken getragen entstand auch das Ge-

setz betr. die Gesundheitspflege und Lebensmittelpolizei, das unterm 10. Dez. 1876 mit 41,690 Stimmen gegen 6341 Verwerfende vom Volke angenommen wurde.»

Im Frühjahr vorigen Jahres fand in Folge des Austrittes der Herren Ziegler und Müller aus der Regierung ein abermaliger Direktionswechsel statt. Herr Sieber trat das Sanitätswesen an den neugewählten Herrn Zollinger ab und übernahm die Direktion des Innern

Leider war ihm nicht mehr vergönnt, auch auf diesem Boden eine intensive Thätigkeit zu entwickeln. Im Spätsommer nahm er einen längern Urlaub, um in Baden Hülfe gegen die schmerzhaftes Ischias (Hüftweh) zu suchen, von der er sich gepackt glaubte. Die Bäder hatten keinerlei heilende Wirkung und seine Schmerzen steigerten sich von Tag zu Tag, bis er dauernd auf's Lager — auf's Sterbebett — geworfen wurde. Schwer leidend kämpfte er noch tapfer für Durchbringung des eidgenössischen Fabrikgesetzes beim Volksreferendum (Vorträge in Rorbas und Mellingen) und betheiligte sich sogar an der Feier der Arbeitervereine (zu Ehren der Annahme des Gesetzes) im Schützenhause zu Zürich — es war sein letztes öffentliches Auftreten. — Ueber den Verlauf der Krankheit ist auch in diesem Blatte Bericht gegeben worden. Eine Anzahl näherer Freunde haben ganze Nächte bei dem Kranken durchgewacht, um der treuen Dienerin und den besorgten Anverwandten einige Erleichterung bei ihrer beschwerlichen Pflegearbeit zu bieten. (Sie hörten, wie er in seinen Fieberträumen Algebra und Naturkunde dozirte; sie sind aber auch Zeuge dafür, dass er in seinen Ueberzeugungen bis zum Tode nicht wankend geworden.) Die Aerzte (Gebrüder Frei) erfüllten ihre Pflicht mit musterhafter Sorgfalt und Hingebung — Alles umsonst. Ueber Neujahr kam die scheinbare Genesung: hunderte von herzlichen Glückwünschen zeigten dem Freund, dass er wirklich ein Vielgeliebter und Verehrter sei; die Krankheit aber trat in neue Phasen: Athemnoth und Nierenleiden folterten den Armen so furchtbar, dass er selber oft den Tod herbeiwünschte, der dann, freilich Allen unerwartet, am 22. Januar, Abends halb 9 Uhr, das theure Leben knickte.

Wenn er in den letzten Tagen in aller Ruhe mitunter vom Sterben sprach, fügte er allemal den Wunsch bei: Ich möchte nicht im Kirchhof, sondern draussen im Walde bei den Vögeln begraben sein! Diesem charakteristischen Wunsche konnte nicht Folge gegeben werden. Er hat aber einen ältern Freund zu folgendem Nachruf veranlasst:

O lasst mich ruh'n im grünen Moos im Wald, wo Vögel singen,
In der Natur getreuem Schooss nach all dem Kämpfen, Ringen.
Nun — auf der Bergeshalde schläft er im grünen Walde.